

KOMMENTAR

Die Zahlen zählen

Thema: Grundschuldebate in Porta

VON DIRK HAUNHORST

Manche Dinge dauern deutlich länger als geplant und angekündigt. Wenn Verwaltungen mal wieder mehr Zeit benötigen, um Unterlagen zu bearbeiten oder Daten zu ermitteln, ärgern sich Bürgerschaft und Politik oft zu Recht. Dass jedoch die Vergleichszahlen für die Sanierung der Schulstandorte in Lerbeck und Neesen noch nicht auf dem Tisch liegen, ist ein gutes Zeichen. Es spricht dafür, dass die Verwaltung sorgfältig arbeitet und nicht per Daumenpeilung die Kosten ermittelt. Denn solch eine Kalkulation wäre angreifbar wie jene Rechnung mit veralteten Näherungswerten, die den Verantwortlichen Ende 2015 um die Ohren flog.

Die für Januar angekündigte Sitzung des Bildungsausschusses entfällt somit, belastbare Zahlen zum Für und Wider eines Grundschulzugs von Neesen nach Lerbeck sollen im März vorliegen. Die neu gegründete Interessengemeinschaft „Grundschule im Ort“ wird die Werte genau unter die Lupe nehmen. Sie setzt sich nicht nur für den Standort Neesen ein, sondern möchte alle Grundschulen in Porta Westfalica erhalten.

Dieses Ziel hatte sich einige Jahre zuvor bereits die Initiative „Bizeps“ auf die Fahnen geschrieben. Die Bürgerinitiative zur Erhaltung sämtlicher Portaner Schulen ließ jahrelang die Muskeln spielen und konnte mit viel Engagement die Schulschließung in Namen zumindest hinauszögern, jedoch letztlich ebenso wenig verhindern wie das Ende der Möllberger Grundschule. Aus zehn Grundschulen wurden sechs, verteilt auf acht Standorte. Die damalige Debatte hat zweierlei gezeigt: Bürgerinitiativen bereichern die Diskussion über die Schulentwicklung; entscheidend für die Zukunft der Standorte ist aber die Zahl der dort angemeldeten Kinder. Porta Westfalica hatte einst mehr als 400 Geburten pro Jahr, 2015 waren es 263. Sollte sich dieser Trend stabilisieren, reichen demnächst rechnerisch fünf zweizügige Grundschulen aus. Vielleicht aber wird der Zuzug von Flüchtlingsfamilien die eine oder andere Dorfschule retten. **Seite 14**

LESERBRIEF

Hier ist der Westen

Betr.: Flüchtlingsdebatte

Die wichtigste Ingredienz der Verhetzung ist nach wie vor der Fremdenhass. Dieses Zitat von Simon Wiesenthal, dem Sucher nach Gerechtigkeit in der Welt der NS-Verbrechen, ist ein Motto in der neuen Wiesenthal-Ausstellung im Wiener Jüdischen Museum. Eine wichtige Erinnerung angesichts der Fremden, die zu Tausenden über unsere Grenzen kommen und zum Teil auch bleiben werden. Aber damit ist es nicht getan. Die Flüchtlinge kommen aus einer Kultur mit zum Teil ganz anderen gesellschaftlichen Grundwerten. Das wurde hierzulande und im Großteil Europas anlässlich der großen Einwanderungswelle vor Jahrzehnten verdrängt. Heinz Buschkowsky, der streitbare ehemalige SPD-Bürger-

meister des Berliner Stadtteils Neukölln, drückte es so aus: „Es geht hier um Haltungen, Werte und tradierte Kulturriten. Ein feudales Patriarchat, Akzeptanz von Gewalt in der Familie, die Unterordnung der Frau... All diese Dinge stehen mit dem Menschenbild unserer Gesellschaft auf Kollisionskurs.“ Wenn Tausende Syrer, Iraker, Eritreer und Nordafrikaner neu hinzukommen, wird man klar sagen müssen: Hier ist es anders, hier gelten die Werte der Aufklärung und der Moderne. Hier geben Frauen und Männer einander die Hand, hier sind arrangierte Ehen nicht in Ordnung. Hier steht der Clan nicht über dem Recht. Hier ist der Westen!

Ernst-Fr. Kaiser, Petershagen

Leserbriefe sind willkommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Archiv auf MT.de/Leserbriefe
Weitere Leserbriefe auf **Seite 6**

LESERSERVICE

Anzeigen
Telefon: 882-71
eMail: anzeigen@MT.de

Abonnement/Zustellung
Telefon: 882-72
eMail: vertrieb@MT.de

Redaktion/Leserbriefe
Telefon: 882-73
eMail: redaktion@MT.de

FOTO DES TAGES



Was ist diesen Winter schon normal?

Erst frühlingshafte Temperaturen, dann eisiger Frost: MT-Leserin Elke Donnecker hat ein paar schneebedeckte Quittenblüten entdeckt. Normalerweise würden sie erst im Mai oder Juni zu sehen sein, schreibt sie. „Aber was ist in diesem Winter schon normal?“

Leserfoto: Elke Donnecker



DIE ZAHL

1062

■ Berlin ist eine Stadt der Zugezogenen, jeder Zweite ist woanders geboren. Die Kollegen der Berliner Morgenpost haben die Herkunfts-Statistik in einer Grafik verarbeitet. Damit kann man angebiglich auch genau beziffern, wie viele gebürtige Mindener in Berlin leben. Das sind den Angaben zufolge immerhin 1062 Menschen. Zwar ganz schön viele, aber trotzdem hat es nur für Platz 249 der Herkunftsorte-Hitliste gereicht. (ani)

SEITE 3 VOM 22. JANUAR 1991

Ausstellung klärt über Missbrauch auf

„Lebenslange Depressionen sind oft die Folge von sexuellen Mißhandlungen an Kleinkindern und Kindern“, berichtete MT-Redakteurin Monika Jäger über die Eröffnung der Ausstellung „Sexueller Missbrauch an Mädchen“. Erst allmählich rückte das lange tabuisierte Thema vor 25 Jahren ins öffentliche Bewusstsein. Bereits anderthalb Jahre zuvor war die Ausstellung schon einmal an verschiedenen Stellen im Kreis Minden-Lübbecke gezeigt worden. In der Zwischenzeit war „die Präsentation zu einer Wanderausstellung umgearbeitet“ worden. „Diplom-Sozialarbeiterin Christiane Böke aktualisierte die Zahlen und leitete und organisierte die Umgestaltung.“ Der Informationsbedarf war auch demorts groß. „In Bad Salzuflen, Herford und Detmold ist die Präsentation demnächst zu sehen“, war bereits zu lesen. (lkp)



„Historische Seite“ als PDF-Download auf MT.de

VERANSTALTUNGS-TIPP



Gift. Eine Ehegeschichte

Die Produktion „Gift. Eine Ehegeschichte“ vom Ernst-Deutsch-Theater Hamburg steht am heutigen Freitag um 20 Uhr auf dem Spielplan. Bei dem Schauspiel stehen die bekannten Schauspieler Nina Petri und Nicki von Tempelhoff im Stadttheater auf der Bühne. Foto: pr

TOPS & FLOPS

- Nach langem Stillstand soll es am Wesertor jetzt richtig flott gehen. Vorgesehen ist die Eröffnung im Frühjahr 2017.
- Man muss die Feste feiern, wie sie fallen: Der Trägerverein der Städtepartnerschaft Mindener Changzhou feiert das chinesische Neujahrsfest („Jahr des Affen“).
- Jetzt den Sommer planen: Die Band „Glasperlenspiel“ kommt im August nach Minden.
- Fördergelder fehlen: Die Restaurierung am sehenswerten alten Domizil der Petershäger Amtmänner ruht derzeit.

SPRUCH DES TAGES

Alt sein ist eine herrliche Sache, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt.

Agnes Heller, Philosophin, 1929

TWEET DES TAGES

Eine Sophia will mich in 12 Wochen zu meinem Traumkörper bringen und ich hoffe, wir nehmen den Bus.

@outerspace_girl

DIE LESERFRAGE

Was war „Gut Denkmal“ vor der Bundeswehr-Zeit?

Von Nadine Schwan

Minden (mt). Was war das „Gut Denkmal“ eigentlich vor der Bundeswehr-Zeit und woher kommt der Name? Diese Leserfrage stellte uns Dieter Wehmeier. Das Mindener Tageblatt hat bei dem SPD-Stadtverordneten aus Minderheide Hans-Jürgen Wolff nachgefragt. „Im 18. Jahrhundert war „Gut Denkmal“ ein landwirtschaftliches Anwesen, auf dem die Schafzucht betrieben wurde“, sagt Wolff. Damals war Minderheide besonders für seine guten Weideflächen bekannt und bot für die Tiere gute Voraussetzungen. „Ein Denkmal hat es auf dem Gut aber nie gegeben. Der Name ist stattdessen aus einer Laune heraus entstanden“, erklärt der Stadtverordnete. 1799 habe der Eigentümer Johann Dietrich Tietzel bei seiner Feier zum 69. Ge-



Im 18. Jahrhundert war „Gut Denkmal“ ein landwirtschaftliches Anwesen.

burtstag seine neun Gäste gebeten einen Namensvorschlag für sein Gut auf einen Zettel zu schreiben. Aus den Vorschlägen wählte er dann schließlich „Gut Tietzels Denkmal“ und ließ darauf anstoßen, so Wolff. Der Name stand. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus der Name „Gut Denkmal“. 1956 wurde das Gut schließlich ver-

kauft, da die Landwirtschaft dort nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden konnte. Mehrere Fachwerkhäuser, die auf dem Gelände standen, wurden abgerissen, auch um Platz für Neubauten zu machen. „Minderheide verlor dadurch seine größte landwirtschaftliche Fläche“, sagt Wolff. Haben Sie auch eine Frage? Dann schicken Sie uns bitte eine E-Mail mit Ihrer Frage, Ihrem Namen und Wohnort und dem Stichwort „Leserfrage“ an lkales@mt.de, alternativ können Sie Ihre Fragen auch per Post mit dem Stichwort „Leserfrage“ an das Mindener Tageblatt, Lokalredaktion, Obermarktstraße 26-30, 32423 Minden, senden. Die Fragen sollten sich auf unser Verbreitungsgebiet, also auf die Bereiche Minden, Hille, Porta Westfalica oder Petershagen, beziehen.